

Wandererfantasien

Andris Plucis choreografierte im Ulmer Podium eine Collage

(köd.) *Zwei optisch und musikalisch extrem gegensätzliche Halbzeiten koppelt das Ulmer Theater in seiner ersten Ballettpremiere der Saison „... und steht nicht still“. In der Interpretation der zentralen Fragen aber ergänzen sich im „Podium“ scheinbar unvereinbare Gegenspieler zu einer emotionalen Introspektive in Facetten des Seins.*

In der eigenwillig-minimalistischen Choreografie „Franz fehlt“ auf die späte A-Dur-Sonate Schuberts (vorzüglich: Hannes Kalbrecht/Klavier) spürte Ballettchef Andris Plucis dem Komponisten-Wanderer durch Helle und Düsternis nach – wobei die Suche vornehm-

lich durch Zerrissenheit und Vereinsamung führt. Der tänzerisch großartigen Kompanie in grauen Hosen und schlichten Hemden/Blusen gelingen Nähe und Distanz, körperliche Anziehung und Aggression, Vertrauen und Fallenlassen expressiv. Adelheid B. Strelick und Massimo Lanza glänzen als gescheitertes Paar in zweisamer Einsamkeit an den gegenüber liegenden Wänden einer kleinen Hütte, die alleiniges Bühnenbild ist und in der sich ein Mensch verbirgt. Stefan Küpper im weißen, weit fallenden Hemd des Romantikers; Schubert, der fehlt zwischen den Paaren, die seine Musik in Bilder umsetzen, der sich nur selten einmischt, um die Figuren zu halten oder umzugruppieren wie der Therapeut eine Familienaufstellung.

Auf den Liedermacher und Straßenmusiker Andreas Karnatz stieß Plucis zufällig, und er wagte die Herausforderung, die textorientierten, musikalisch eher schlichten Songs des 22-jährigen mit seiner rauen, monotonen Stimme neben Schuberts kompositorischen Reichtum zu stellen. Wie Schubert es gewesen sein mag, ist auch Karnatz der „Sucher eines Weges“, und diese Gemeinsamkeit setzt das Ballettensemble in großteils selbst geschaffenen Choreografien, in Jeans und bisweilen im Zeitgeist des Street Dance, um. In „Solange du noch lachst“, hervorragend ausgeführt von Adelheid B. Strelick, Antonia Pütz, Christian Teutscher und Lorant Martonfi, drückt sich eine Schubertscherz vergleichbare Stimmung aus, während „Lass uns gehen“ und „Nirgendwo“ in der Choreografie von Marco Barbera wiederum den Außenseiter interpretieren, der nichts mehr zu verlieren hat.

Schuberts Meisterwerk mit aktueller Straßenmusik zu kombinieren, dieses Risiko ging Plucis ein – mit überraschendem inhaltlichem Gleichklang. Zentrale Fragen des Seins bleiben.

● *wieder am 26., 28., 29., 30. Oktober*



Gisela Montero i Garcia und Marco Barbera in „... und steht nicht still“. Bild: Furthmaier